

Der Kinematograph

Fach-Zeitung für die

ges. Projektionskunst



Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt
im Inland Mk. 2,10, im Ausland treten die Post-
gebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im
Inland vierteljährlich Mk. 4,—, im Ausland Mk. 6,—.

Schluss der Redaktion und Anzeigenannahme:
Montag Abend.
Anzeigenpreis: Nonpareille-Zelle 20 Pfg.
Stellen-Anzeigen die Zelle 10 Pfg.

Vertreter für Berlin: Jos. Raeven, Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger-Platz 4. :: Teleph. Amt Uhland 186.

No. 406.

Telegr.-Adr.: „Kinoverlag“.
Fernsprecher 305.

Düsseldorf, 7. Oktober 1914.

Erscheint jeden Mittwoch.

Nachdruck des Inhalts, auch
auszugsweise, verboten.

Neue Angriffe des „Vorwärts“ gegen das Kino.

Von Dr. S. L u x o r.

Zu den Gewerbezweigen, die durch den Ausbruch des Krieges ganz besonders gelitten haben, gehört bekanntlich — leider — auch das Kinematographenwesen. Die Werte, die in unserer Branche vernichtet und verloren worden sind, wurden erfreulicherweise von allen Beteiligten in dem Bewusstsein getragen, derartiges in den grossen Tagen des Vaterlandes nun einmal in Kauf nehmen zu müssen. Der Patriotismus äussert sich ja nicht nur durch die Tätigkeit auf dem Schlachtfelde, durch humanitäre Betätigungen, durch „schöne Reden“ usw., sondern ganz besonders auch dadurch, dass die „Zurückgebliebenen“ eifrig bestrebt sind, unser Wirtschaftsleben möglichst wieder in Fluss zu bringen und aufrecht zu erhalten! Unter diesem Gesichtspunkt trägt auch jedes Lichtspielhaus, welches unter den zurzeit sehr schwierigen Verhältnissen seinen Betrieb durchbringt, zur Stärkung des Vaterlandes erheblich bei.

Man möchte beinahe meinen, dass diese Erkenntnis auch bei den Organen der deutschen Tagespresse ohne weiteres Platz gegriffen hat, die bisher aus Gründen mannigfacher Art immer noch „kinofeindlich“ waren. Im grossen und ganzen haben wir wenigstens erfreulicherweise feststellen können, dass die in Friedenszeiten so häufig zu beklagenden Angriffe auf unser Kinowesen seit Ausbruch des Krieges verstummt sind. Ja darüber hinaus konnte man gelegentlich selbst in der politisch rechts stehenden Presse ein recht erfreuliches Verständnis für die Schwierigkeiten der Lage des Kinos finden. Dementsprechend wurden auch fast durchweg die Bemühungen der deutschen Film-Industrie, über die Schwierigkeiten schnell hinwegzukommen und recht bald „zeitgemässe“ Aufnahmen herauszubringen, mit Wohlwollen behandelt. Ausstellungen, die z. B. an verschiedenen neuen und alten patriotischen Films in den Rezensionen der Tagespresse gemacht wurden, waren unverkennbar durch den Ton vornehmen Wohlwollens gekennzeichnet.

Eine unrühmliche Ausnahme in dieser verständigen Stellungnahme macht nun leider das Zentralorgan der

deutschen sozialdemokratischen Partei. Unsere Leser wird diese Tatsache an und für sich nicht überraschen; denn wir sind ja im Laufe der Zeit wiederholt genötigt gewesen, die von Böswilligkeit und Verständnislosigkeit strotzenden Elaborate des „Vorwärts“ gegen das Kino überhaupt zurückzuweisen. Fast schien es, als wenn die Zeit des Krieges dieses Blatt wenigstens veranlassen würde, die schwer ringenden Lichtbildbühnen in Ruhe zu lassen. Möglich, dass bisher die Feuilleton-Redaktion des „Vorwärts“ mit Rücksicht auf die wenig geklärte Kriegslage es vermied, das hier so beliebte Steckenpferd der Kino-beschimpfung zu reiten. „Vorsicht ist die Mutter des Porzellanschranks!“ — Nun aber, wo im Innern dank des lebendigen Walles unserer braven Truppen im Westen und Osten Handel und Wandel ein wenig Belebung erfährt, da serviert das rote Zentralorgan eine neue Verunglimpfung gegen unsere Branche, unter der geschmackvollen Ueberschrift „Kinos Offenbarung“. Wir lieben auch in der Polemik eine zurückhaltende Ausdrucksweise. Jedoch die Sprache, die der „Vorwärts“ schon bisher in Kinofragen anschlug, war das, was man am zutreffendsten mit „Sauherdenton“ zu kennzeichnen pflegt. Wir haben in dieser Hinsicht schon früher den Tiefstand des „Vorwärts“-Feuilletons beklagt, das, statt zu bilden, den Umgangston und die Ausdrucksweise seiner Leser aus dem Arbeiterstande noch weiter verschlechtert. Dass nun unsere Kennzeichnung der neuen Angriffe des „Vorwärts“ als „Angriffe“ noch eine recht zurückhaltende ist, werden folgende Sätze beweisen. Unter der vorhin erwähnten Ueberschrift sagt das rote Zentralorgan:

„Einige ganz besonders rührige Kinofirmen sind dem Kriegsministerium nicht von der Pelle gegangen. Sie haben gebettelt und gewinselt um die Erlaubnis, Aufnahmen vor der Front machen zu dürfen. Aber sie bekamen nur den Tritt, den sie verdienten. Der Kientopp wollte sich doch so gerne ganz der Zeitstimmung anpassen. Er wollte auf der Höhe einer Zeit stehen, die alle Gemüter bis ins tiefste aufrüttelt. Jetzt, wo das Theater schwerer denn je zu knabbern

8

hat, wollte es sich mästen. Sein Publikum, klagt er, wartet mit grösster Spannung auf Kinokriegsbilder, aber was er ihm bieten kann, zieht nicht — ist nicht nervenaufpeitschend genug. Mit sensationellen Treffern will der Kientopp aufmarschieren, gilt es doch hohen Gewinn.“

Dass der „Vorwärts“ schon in diesem Teil seiner Angriffe in der Nr. 258 nicht die Absicht einer objektiven Kritik hat, geht ja bereits aus dem rüden Ton genügend hervor. Seit wann ist es Brauch, dass eine Zeitung, die auch nur ein wenig auf Anstand und Umgangsformen hält, im schlimmsten Rowdyjargon redet, wenn es sich um Fragen der Bildung, der Unterhaltung, der Kunst und der Wissenschaft handelt? Heben wir aus den wenigen Sätzen nur hervor „von der Pelle gegangen“ — „gebettelt und gewinselt“ — „bekamen nur den Tritt, den sie verdienten“ — „zu knabbern hat“ — „sich mästen“ —.

Versucht man nun, sachlich auf den Kern einzugehen, so haben die Kinofirmen in ihrem Bestreben, aktuelle Aufnahmen zu bringen, ja nur dasselbe getan, was der „Vorwärts“ selbst tut. Die Leitung dieses Blattes ist doch auch „dem Kriegsministerium nicht von der Pelle gegangen“, bis dem Vorwärts-Mitarbeiter Düwel die Erlaubnis erteilt wurde, als Kriegsberichterstatter zum östlichen Kampfplatze gehen zu dürfen. Warum hat denn die Feuilleton-Redaktion des „Vorwärts“ nicht hiergegen protestiert? Wusste sie, dass ihre Kriegsberichterstattung die langweiligste des östlichen Kriegsschauplatzes sein würde? Die Pose der edlen Männlichkeit der Feuilleton-Redaktion reicht also nicht mal so weit, dass sie im eigenen Blatte das unterdrückt, für was sie für die Kinobranche den Fusstritt des Kriegsministers herabfleht!

Der Hinweis auf die schwere Zeit des Theaters ist im übrigen sachlich nicht mal berechtigt. Nicht nur aus Berlin, sondern auch aus der Provinz beweisen die vorliegenden Nachrichten, dass der Besuch der grossen Bühnen im allgemeinen schon ein recht zufriedenstellender ist. Jeder objektiv urteilende Zeitgenosse wird der sogenannten Sprechbühne gerne ausverkaufte Häuser gönnen, ohne deshalb dem Kino den Besuch neiden zu wollen. Anders die Feuilleton-Redaktion des „Vorwärts“. Sie tut zwar in praxi nichts, um ihre Leser aus den Kreisen der Arbeiterschaft zu einem systematischen Besuch der Theater anzuhalten und zu erziehen. Dafür aber wird, wie wir wieder

sehen, das „Theater des kleinen Mannes“, nämlich das Kino, in einer Weise angegriffen, die beinahe eine geradezu sadistische Freude am Schimpfen erkennen und somit auf eine krankhafte Veranlagung schliessen lässt. Diese Angriffe der genannten Zeitung müssen umso mehr zurückgewiesen werden, als schliesslich derem Redakteur doch nicht unbekannt sein kann, dass fast alle Kinos während der Mobilmachung den eingezogenen Truppen den Zutritt zu den Darbietungen gratis gewährt haben. Wenn der Feuilleton-Redakteur des „Vorwärts“ nicht weiss, wie hierdurch nicht nur bei den Soldaten der Linie, sondern ganz besonders auch bei der Reserve und den Landwehrmännern im Sinne der Stärkung des Mutes und der Kampfesfreudigkeit gewirkt worden ist, so spricht das eben ganze Bände von der Weltfremdheit dieses „Herrschers auf dem Redaktionssessel“, wie er in weiten Kreisen der Intellektuellen der sozialdemokratischen Partei spöttisch genannt wird. Wenn wir uns gegen die Anrempelungen wehren, so geschieht es darum, weil die oft humoristisch anmutenden Redaktions-Internas des „Vorwärts“ natürlich nicht so weiten Kreisen bekannt sein können, dass jeder von vornherein mit verständnisinnigem Lächeln die Kino-Beschimpfungen als Ausgeburt einer krankhaft veranlagten Phantasie geniesst. Man muss sich gegen die ewigen Hetzereien des „Vorwärts“ in unserer Branche selbst dann entschieden wehren, wenn man den erneuten gewaltigen Abonnentenverlust dieser Zeitung infolge des Krieges kennt. Es muss diesen Angriffen schärfster Widerspruch entgegengesetzt werden, damit sich die Feuilletonleitung nicht im Ernst einbilden kann, wir „kapitalistischen Soldschreiber“ (wie wir von ihr geschmackvoll bezeichnet wurden) fürchten uns und wüssten keine Widerlegung. Unser Protest gegen diese unerhörte Beschimpfung der in diesen Wochen schwer um ihre Existenz ringenden Kinobranche ist an den Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei wie an die Leiter der sozialistischen Bewegung Berlins gerichtet. Wir fragen hier öffentlich: Wie lange wollt ihr diesen Unfug noch dulden? Wie lange wollt ihr noch untätig zusehen, dass gerade in den Zeilen des Feuilletons eures Hauptorgans die aufblühende deutsche Kinobranche mit Wendungen beschimpft wird, die eure eigenen Bildungsbestrebungen zuschanden machen, die den Ton von Gassenjungen kultivieren und euch zur Unehre gereichen!

Amerikana.

Der Krieg. — „Deutschland, Deutschland über alles“. — Die Regierung macht Front gegen Schwindel-Krieg-Szenen. — Der „Kinematograph“ die erste Zeitung aus Deutschland. — Die kleine Marie und Carlehen, das Lämmlein. — Neu-Ausgaben alter Films. — Haha, wer lacht da.

Krieg!

Natürlich interessiert uns in Amerika in erster Linie der Deutschen Sieg.

Was in amerikanischen Zeitungen nicht alles zusammengelogen wird, davon macht man sich in Deutschland gar keinen Begriff. Dass daher die Stimmung des amerikanischen Volkes nicht die beste gegen unser Vaterland ist, kann man leicht begreifen. Amerikanische Zeitungen stehen unter dem Einflusse englischer Redakteure: mindestens 65% aller Redakteure amerikanischer Zeitungen sind entweder Engländer oder englischer Abstammung. Hinc illae lacrimae.

In zweiter Linie ist die Phrase „Made in Germany“ längst ein Dorn in den Augen der Anglophilen und der Grossproduzenten Amerikas. Deutscher Fortschritt, deutscher Erfindungsgeist, deutsche Sparsamkeit und

deutsche Lust und Liebe zur Arbeit — für nichts hat man hier Sinn. Hier gilt nur eines: der Dollar, und wer mich hindert in dieser meiner Lieblingsbeschäftigung, „dem Ansammeln amerikanischer Dollars“, ist mein Feind. Ergo.

Das schlimmste dabei ist, dass alle Nachrichten, die in Amerika bekannt gegeben werden, aus englischer oder französischer Quelle stammen und daher Deutschland jeden Tag in den Zeitungen „total vernichtet wird“. (Während ich dies schreibe, wird der Kronprinz zum fünften Male im Kriege getötet). „Die Engländer weichen tapfer zurück“ berichtet ein Bulletin. „Franzosen haben zwei deutsche Armeekorps vernichtet und die übrigen geschlagen“, besagt ein anderes. Am nächsten Morgen liest man dann, die Deutschen seien wieder dreissig Meilen näher an Paris herangekommen. Darunter ein